Dr. Michael Barton

Der Mann hinter zwei Worten

Leseprobe aus BEWAHRT – Der Wert des Bewahrens

Carol

Zum ersten Mal rückte deshalb jene Frau in den Mittelpunkt, die bis dahin in Bartons Geschichte beinahe nur in einem einzigen Satz vorgekommen war. Carol Coreen Cotterman. Die junge Amerikanerin, die Michael am 18. November 1952 in Atlantic City geheiratet hatte. Bis dahin hatte ich nach Barton gesucht. Nun suchten wir nach Cotterman. Es war eine dieser kleinen Verschiebungen, die bei historischen Recherchen manchmal eine ganze Tür öffnen. Denn Familien verschwinden nicht unbedingt. Sie verändern nur ihre Namen. Eine Tochter heiratet. Ein Enkel trägt den Namen seines Vaters. Eine Familie zieht in einen anderen Bundesstaat. Aus Barton wird plötzlich ein Name, nach dem man niemals gesucht hätte. Wir begannen deshalb, genealogische Datenbanken, Heiratseinträge und Stammbäume nach Carol Cotterman zu durchsuchen. Und irgendwann erschien ein Treffer, bei dem ich zweimal hinsah. Eine Carol Cotterman tauchte in einem privaten Familienstammbaum auf. Der Name dieses Stammbaums: „sarrah kaliski family tree“. Sarrah Kaliski. Ich sah auf den Namen. Dann noch einmal. Denn wenige Stunden zuvor hatte ich auf der vorletzten Seite von Michael Bartons eigener Erklärung einen Satz gelesen, dessen Bedeutung mir in diesem Augenblick mit voller Wucht bewusst wurde: “I was born in Warsaw, Poland. My family name was Kaliski and was changed to Barton in Israel in 1946.” Kaliski. Nicht ähnlich. Derselbe Name. Und das eigentlich Erstaunliche daran war: Wir hatten Sarrah Kaliski gar nicht über diesen Namen gefunden. Wir hatten nach Carol Cotterman gesucht. Nach jener Frau, die Michael Barton am 18. November 1952 in Atlantic City geheiratet hatte. Carol hatte uns zu Sarrah geführt. Erst danach bemerkten wir, dass die Frau, deren privater Stammbaum Carol enthielt, genau jenen Familiennamen trug, den Michael Barton selbst 1946 in Israel abgelegt hatte: Kaliski.

In diesem Moment war aus einer interessanten genealogischen Spur etwas anderes geworden. Noch immer kein Beweis. Aber ganz sicher auch kein Treffer mehr, den man einfach übergehen konnte. Und vor allem hatten wir plötzlich einen Menschen am anderen Ende dieser Spur. Sarrah

Also begann ich, nach Sarrah Kaliski zu suchen. Nicht nach ihrer Adresse. Nicht nach privaten Daten. Sondern danach, wer diese Frau war und womit sie sich beschäftigte. Und dann wurde die Geschichte eigenartig. Sarrah Kaliski hatte einen Podcast produziert. Sein Titel: DESCRIBING PEOPLE. Eine Sammlung kurzer Geschichten über Menschen. Über Erinnerung. Über Herkunft. Über jene kleinen Dinge, die von einem Leben übrig bleiben können. Ich hörte hinein. Und je länger ich zuhörte, desto stärker hatte ich dieses merkwürdige Gefühl, das mich während der gesamten Recherche immer wieder begleitet hatte: dass manche Spuren nicht deshalb bemerkenswert sind, weil sie bereits etwas beweisen. Sondern weil sie sich anfühlen, als würden sie genau dort auftauchen, wo man sie niemals erwartet hätte. Eine der Folgen trug den Titel:

MARK MINKS – A.K.A. MAREK MINKOWSKI.

Schon der Titel ließ mich aufhorchen. Ein Mann mit zwei Namen. Ein europäischer Name. Ein amerikanischer Name. Ein Leben vor Amerika. Und eines danach. Ich begann zuzuhören. Die Geschichte handelte von einer Frau, die ein altes, quadratisches Foto in ihrer Geldbörse aufbewahrte. Das Bild war in der Mitte gefaltet. Schon als ihre Mutter es ihr zum ersten Mal gezeigt hatte, hatte sie sich jedes Detail eingeprägt. Trotzdem nahm sie es immer mit. Einmal vergaß sie ihre Handtasche in einem Restaurant. Sie raste zurück. Doch als sie die Tasche wiederbekam, kontrollierte sie nicht zuerst ihren Ausweis. Nicht ihre Kreditkarten. Nicht ihr Bargeld. Sie öffnete ihre Geldbörse und sah nach, ob das Foto noch da war. Ich hielt die Aufnahme an. Vielleicht deshalb, weil ich diesen Gedanken verstand. Vielleicht sogar zu gut. Denn was war dieses Buch anderes als der Versuch, genau solche Dinge nicht verloren gehen zu lassen? Das Foto zeigte einen Mann kurz nach seiner Ankunft in Amerika. Er hatte es selbst aufgenommen, in dem kleinen Zimmer, das er gemietet hatte. Er versuchte noch, sich an eine neue Sprache zu gewöhnen. An eine neue Stadt. An ein neues Land. Und an einen neuen Namen. Aus Marek Minkowski war Mark Minks geworden. Sarrah beschreibt das Foto als das Bild eines Mannes „between two lives“ – zwischen zwei Leben. Die Frau in der Geschichte kannte ihn als „Papa Minks“. Ihre eigenen Erinnerungen an ihn reichten nur bis in ihre frühe Kindheit. Danach blieb ihr vor allem dieses Foto. Ein Mann zwischen zwei Leben. Ich musste wieder an Michael denken. Michael Kaliski. Michael Barton. Warschau. Israel. Schweiz. Amerika.

Natürlich bewies diese Podcastfolge überhaupt nichts über unsere Familie. Sie erwähnte weder Michael Barton noch Carol Cotterman. Keinen Jaguar. Kein Philadelphia. Kein Israel. Und Marek Minkowski war nicht Michael Kaliski. Die Folge durfte genealogisch nicht mit unserer Suche vermischt werden. Aber darum ging es mir in diesem Augenblick auch gar nicht. Mich berührte etwas anderes.

Bewahren

Diese Frau erzählte Geschichten über genau das, womit ich mich seit Monaten beschäftigte. Was bleibt von einem Menschen? Ein Name? Ein Dokument? Eine Erinnerung? Ein Foto? Und was geschieht, wenn der Mensch, der die Geschichte hinter diesem Foto kennt, irgendwann nicht mehr da ist? Dann bleibt vielleicht noch das Bild. Aber die Geschichte ist verschwunden. Genau das war mit der Black Pearl geschehen. Das Auto hatte überlebt. Die Menschen waren verschwunden. Und mit jedem von ihnen war ein Teil seiner Geschichte verloren gegangen. Vielleicht lag deshalb in jener kleinen Szene mit der Geldbörse etwas, das mich mehr beschäftigte als mancher amtliche Akt. Diese Frau wusste offenbar, dass ein altes Foto manchmal wertvoller sein kann als alles andere, was sich in einer Geldbörse befindet. Nicht weil das Papier einen Wert besitzt. Sondern weil die Erinnerung darauf keinen Ersatz hat.

Ich hatte monatelang Archive angeschrieben, Register durchsucht, Produktionsbücher studiert, Behörden kontaktiert und Menschen auf mehreren Kontinenten um Hilfe gebeten. Und nun führte mich ausgerechnet ein Familienstammbaum zu einer Frau, die in einem Podcast davon erzählte, wie jemand ein altes Foto eines Mannes bewahrte, der Europa verlassen, in Amerika einen neuen Namen angenommen und ein neues Leben begonnen hatte. Zufall? Natürlich konnte es Zufall sein. Vielleicht war es sogar wahrscheinlich. Aber

ich hatte während dieser Recherche gelernt, mit Zufällen vorsichtig umzugehen. Man darf sie nicht zu Beweisen machen. Aber man sollte sie auch nicht ignorieren.

Vielleicht gibt es dieses Foto

Von diesem Augenblick an suchten wir nicht mehr nur nach Michael Barton. Wir suchten nach seiner Familie. Nach den Kindern von Michael und Carol. Nach ihren Enkeln. Vielleicht inzwischen nach ihren Urenkeln. Nicht, weil ich in das Privatleben fremder Menschen eindringen wollte. Ganz im Gegenteil. Ich wollte ihnen etwas zurückgeben. Die Geschichte eines Mannes, der vielleicht ihr Vater, Großvater oder Urgroßvater gewesen war. Und gleichzeitig wollte ich ihnen eine einzige Frage stellen:

Erinnern Sie sich an diesen Jaguar?

Vielleicht lautet die Antwort Nein. Vielleicht hatte Michael den Wagen nur kurze Zeit. Vielleicht gehörte er Carol. Vielleicht wurde er nach wenigen Jahren verkauft. Vielleicht existiert in der Familie überhaupt keine Erinnerung mehr daran. Aber vielleicht gibt es irgendwo jene eine Schachtel. Vielleicht öffnet jemand einen Schrank. Vielleicht zieht jemand ein altes Familienalbum hervor. Vielleicht liegt darin ein kleines schwarzweißes Foto. Ein junger Arzt. Eine junge Frau. Amerika, irgendwann 1953. Und hinter ihnen die lange schwarze Motorhaube eines Jaguar XK120.

Dann würde aus all den Akten, Vermutungen, Fahrgestellnummern und Daten plötzlich etwas entstehen, das kein Register der Welt ersetzen könnte: eine Erinnerung. Und vielleicht wäre es am Ende ausgerechnet ein Foto, das die letzte Lücke schließt. Der Gedanke gefiel mir. Denn inzwischen hatte ich verstanden, dass die Geschichte der Black Pearl nicht nur in Archiven lag. Sie lag bei Menschen. Bei Keith in England. Bei Heike in Deutschland. Bei Rolf. Bei Fred in Amerika. Bei all jenen, die irgendwann eine kleine Erinnerung aufgehoben hatten, ohne zu wissen, dass Jahrzehnte später jemand danach suchen würde. Und vielleicht auch bei einer Familie, die noch gar nicht wusste, dass irgendwo in Österreich ein schwarzer Jaguar darauf wartete, ihnen eine Geschichte zurückzugeben.

Ob Sarrah Kaliski tatsächlich zu dieser Familie gehört, wissen wir noch nicht. Ob die Carol in ihrem Stammbaum unsere Carol Coreen Cotterman ist, müssen wir erst beweisen. Ob Michael und Carol Kinder hatten, ist eine der nächsten Fragen. Und woher der Name Kaliski in diesem Stammbaum kommt, könnte sich als bedeutend erweisen – oder als vollkommen bedeutungslos. Noch wissen wir es nicht. Aber zum ersten Mal haben wir eine Richtung. Die Zulassungsakten hatten aufgehört zu sprechen. Also begannen wir, nach den Menschen zu suchen. Vielleicht ist das ohnehin die konsequenteste Form des Bewahrens. Nicht nur Dinge aufzuheben. Sondern rechtzeitig jene Menschen zu finden, die noch wissen, warum sie aufgehoben wurden. Und während ich wieder an die Frau dachte, die in einem Restaurant zuerst nach dem alten Foto in ihrer Geldbörse sah und erst danach nach Geld und Kreditkarten, wurde mir etwas bewusst: Vielleicht suchte ich inzwischen gar nicht mehr nach dem nächsten Dokument. Vielleicht suchte ich nach genau diesem Foto.

EINE NACHRICHT AM MORGEN

Also schrieb ich ihr. Nicht viel. Keine lange Geschichte über Fahrgestellnummern, Produktionsbücher, amerikanische Archive und die vielen Umwege, die mich bis zu ihrem

Namen geführt hatten. Ich wollte eine fremde Frau nicht mit einer Geschichte überfallen, von der ich nicht einmal wusste, ob sie überhaupt etwas mit ihr zu tun hatte. Ich stellte eigentlich nur eine Frage. Ob sie jene Sarrah Kaliski sei, die vor einigen Jahren den Podcast DESCRIBING PEOPLE gemacht hatte.

Und dann schrieb ich vorsichtig dazu, warum ich sie suchte. Dass ich in Österreich an der Geschichte eines Jaguar XK120 aus dem Jahr 1952 arbeitete. Dass dessen erster dokumentierter Bewahrer ein Dr. Michael Barton gewesen war. Und dass ich inzwischen aus amerikanischen Archivunterlagen wusste, dass dieser Mann als Michael Kaliski in Warschau geboren worden war. Mehr wollte ich zunächst gar nicht. Ich schickte die Nachricht über LinkedIn ab. Und wartete. Am nächsten Morgen war ich früh wach. Wie so oft während dieser Recherche griff ich beinahe automatisch nach meinem Telefon und sah in meine Nachrichten. Eine neue Nachricht von Sarrah.

Ich weiß noch, dass ich sie zunächst gar nicht öffnete. Monatelang hatte ich auf Antworten gewartet. Von Archiven. Von Behörden. Von Menschen, deren Namen ich irgendwo in einem alten Dokument gefunden hatte. Man gewöhnt sich irgendwann daran, dass Nachrichten freundlich ausfallen können, ablehnend, belanglos – oder dass überhaupt keine Antwort kommt. Aber diesmal war es anders. Ich wusste: Hinter dieser Nachricht konnte sich entweder das Ende einer Spur befinden. Oder eine Tür. Für einen Augenblick war ich fast blockiert. Dann öffnete ich sie.

Die ersten Worte lauteten:

„Yes, you've found the right Sarrah!"
Ich las weiter. *"I created Describing People, and Michael Kaliski/Barton was my grandfather, and Carol was my grandmother!"*

Ich musste diese beiden Sätze mehrmals lesen. Michael war ihr Großvater. Carol war ihre Großmutter. Plötzlich waren all die vorsichtigen Formulierungen des Abends zuvor überholt. Wir mussten nicht mehr herausfinden, ob Sarrah Kaliski vielleicht zu jener Familie gehörte.

Wir hatten sie gefunden. Die Familie. Ich saß am frühen Morgen vor diesen wenigen Zeilen und merkte, wie mir die Tränen in die Augen stiegen. Nicht aus Traurigkeit. Es war vielmehr dieses schwer zu beschreibende Gefühl, das mich während dieser Recherche schon einige Male überfallen hatte: wenn aus einem Namen plötzlich ein Mensch wird. Wenn etwas, das siebzig Jahre lang nur in einer Akte existiert hat, auf einmal wieder eine Stimme bekommt. Monatelang hatte ich nach Michael Barton gesucht. Dann hatte ich Michael Kaliski gefunden. Und nun schrieb mir seine Enkelin. .....